

Geleitwort

Eine Perlenkette

Die Bedeutung und damit auch der Zusammenhalt von Familien sind seit dem vorigen Jahrhundert und vor allem infolge des Zweiten Weltkriegs in Deutschland wie anderswo immer mehr in den Hintergrund getreten. Die Umbrüche in der Gesellschaft, die Globalisierung, neue Kommunikationstechnologien und andere Faktoren haben daran ihren Anteil. Facebook und Co als neue Großfamilie haben für viele die Funktionen herkömmlicher Familien eingenommen. Man mag das bedauern, aber anders als die meisten in meiner Generation will ich den Glauben an eine Renaissance der Familie – in welcher Form auch immer – nicht ganz aufgeben. Das heißt aber auch, sich in entsprechender Form einzubringen. Gerade in Krisen und Not, die leider in Zukunft nicht auszuschließen sind, gibt die Familie oftmals den notwendigen Trost, Bindung und Zuversicht. Ohnehin glaube ich, dass man ohne Bezugspunkte, wie man sie eigentlich nur in einer Familie findet, nur schwerlich durchs Leben kommt. Die Familie als Anker.

Was aber macht Familien in besagtem Zeitalter der Globalisierung aus – insbesondere solche, die sich über Generationen hinweg definieren? Sie sind Bindeglied und Spannungsbogen im Laufe des eigenen individuellen Lebens, und taugen darüber hinaus manchmal sogar als Brücke zwischen gedachter Unendlichkeit und realer Endlichkeit. Konkret bedeuten sie Vergangenheit und Geschichte, also auch Heimat. Churchill sagte, je weiter man zurückblicken kann, desto weiter kann man vorausschauen. Denn bekanntlich liefert die Vergangenheit immer wieder zuverlässige Erkenntnisse über eine sich unablässig wandelnde Gegenwart und deren mögliche Entwicklungen in der Zukunft. Wenn sich also unsere zukünftigen Wege gabeln – was sie laufend tun – geht man nicht in irgendeine beliebige Richtung, sondern meistens und im Zweifel am besten solche Wege, die man mit den eigenen Erfahrungen, die hinter einem liegen, verbindet. Und besonders dieser Gedanke, war ein wesentlicher Ansporn für das vorliegende Buch. In der Hoffnung, dass unseren Kindern die Lebenswelten ihrer Vorfahren das eine oder andere Mal zu denken geben möge. Die Familie als Geschichte.

Unsere Familie war mehr als 750 Jahre, wie man sagt, »landgesessen« in Mecklenburg und davor im Zweifel anderswo ansässig. Die Viereggs, Viereggs und Vierecks waren von Stand, Herren, Freiherren, Grafen, Diplomaten, Minister, Offiziere, und solange wir denken können, besaßen sie Güter und Ländereien, Herrenhäuser und Schlösser. Die Ursprünge sind letztlich ungeklärt oder wie Se-

bastian Joost schreibt, »verlieren sich die Spuren im Ungewissen«. Eine erste urkundliche allerdings umstrittene Erwähnung findet sich bei Magister Latomus aus dem Jahre 1150. Wahrscheinlich sind unsere Vorfahren aus dem Niedersächsischen zugezogen und haben sich Heinrich dem Löwen und seinem Kreuzzug gegen die Wenden angeschlossen. Auch der Ursprung unseres Namens bleibt geheimnisvoll, 1346 gibt es den Ahnherrn Grubo Verghe, Kämmerer von Herzog Albrecht. Andere leiten den Namen von den drei Feuerhaken ab, wie es sich in einer Variante unseres Wappens darstellt. »Es soll einstmals eines Kaisers Lieblings Hund in einen Brunnen gefallen und von Viereggen mittels Brunnenhaken, herausgezogen worden sein, worauf der Kayser dem Vieregge zum Wappen gegeben einen Hund und drey Haken.« In weiteren Varianten unseres Wappenschildes finden sich die unterschiedlichsten Formen von Schrothörnern, immer drei und immer besagtes Wappentier.

Die Familie aus dem Regnitztal wurde reich und mächtig und hat das Land geprägt lange bevor das staatliche Institutionen übernahmen. Man kann sagen, die Geschichte der Familie ist über Jahrhunderte mit der Geschichte Mecklenburgs verbunden. Ihre größte Blütezeit war ohne Frage im 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Sie stellte preußische Minister, Diplomaten an den europäischen Höfen, einflussreiche Hofdamen und errichtete Baudenkmäler wie die Schlösser Rossewitz oder Tutzing. Die Namensgebung blieb auch weiterhin ein wenig unklar, obwohl im 17. Jahrhundert die verschiedenen Linien eine entsprechende Trennung vollzogen und sich seitdem Vieregge, Vieregge oder Viereck nannten. Die Familie war nie sehr groß, um nicht zu sagen klein, und mittlerweile sind alle Zweige außer der Rossewitzer und der Weitendorfer Linie erloschen. In Mecklenburg waren sie bis 1945 auf den Gütern Dreveskirchen, Dudinghausen, Steinhausen und Weitendorf ansässig und wurden dann durch die Rote Armee vertrieben und enteignet. Der Zweite Weltkrieg als Zäsur und Zeitenwende für unsere und andere Familien aus dem Osten Deutschlands. Was blieb sind Erinnerungen und einige Patronatskirchen.

In seinem Buch »Die Begründung der Berliner Republik« schreibt der Publizist Johannes Gross den ostdeutschen Adelsfamilien anders als in der Vergangenheit keinerlei Bedeutung mehr zu. Im Gegenteil, der ostdeutsche Adel, so Gross, hätte sich als Element geistiger und gesellschaftlicher Elite verabschiedet. Die Familien seien anders als im Süden und Westen der Republik mittlerweile verarmt und verbürgerlicht, irgendwo im Management gehobener Berufe untergekommen und nicht mehr auf gesellschaftliche und intellektuelle Gestaltung aus. Das trifft im Zweifel zu, Gründe und Erklärungen dafür gibt es genug. Und schon immer und überall sind große Namen und alte Familien von der Bildfläche verschwunden. Das ist der Lauf der Zeit. Allerdings gibt es mittlerweile erfreulicherweise auch wieder Beispiele im Kleinen wie im Großen, die zeigen, dass der ostdeutsche Adel alles andere nur nicht abgeschrieben werden sollte.

Totengräber in diesem Zusammenhang war auch die Politik der Bonner Republik bzw. namhafte Politiker im Nachkriegsdeutschland. Anderswo in Ost- und Mitteleuropa hat man sich nach der Wende besser mit den alten Familien arrangiert. Wobei der Niedergang des Adels aus dem Osten Deutschlands schon viel früher begonnen hatte. Sonst hätte man es im Zweifel nach der Wende gar

nicht gewagt, entsprechend zu handeln. Darüber hinaus ist sicherlich der epochale Wandel hin zur sogenannten Moderne seit Beginn des 20. Jahrhunderts ein weiterer und gewichtiger Grund. Mit unglaublicher Geschwindigkeit und ohne Halt wurden moralische Normen, traditionelle Vorstellungen und Wissenshorizonte beiseitegeschoben oder zerstört und begannen dem menschlichen Verständnis davonzulaufen. Diese Intensivierung durchsetzt mit ideologischen Extremen, verhärtet durch die Weltwirtschaftskrise und die Furcht vor Verarmung verlief zwischen Klassen, Stadt und Land, zwischen Ideologien, Arm und Reich und ethnischen Gruppen. Die Folge war Orientierungslosigkeit und eigentlich keine Zukunft. Diese politischen, sozialen und emotionalen Folgen und Nachwirkungen der Zeit zwischen 1914 und 1945 und die territorialen Veränderungen – wenn man so will dem zweiten Dreißigjährigen Krieg in Deutschland – forderten einen schrecklichen Preis. Auch für unsere Familie.

In diesen Kontext gehört auch die Distanz, die die westdeutsche Mehrheitsgesellschaft in den vergangenen Jahrzehnten gegenüber allen ostdeutschen Vertriebenen und ihrer Erinnerungskultur an den Tag gelegt hat. Manche sprechen zu Recht von einer Ghettoisierung. Die Wiedervereinigung hat diese Wunden aus dem Nachkriegsdeutschland leider nicht geheilt. Eine Aussöhnung nach 1990 war nicht gewollt und hat nicht stattgefunden. Sollte Johannes Gross Recht also behalten, werden unsere Familien bis auf wenige aufhören zu existieren und Jahrhunderte alte Namen wie gesagt verschwinden. Auch Dynastien leben nicht ewig, da nützt kein lamentieren.

Die deutsche Wiedervereinigung eröffnete – letztlich in einer außerordentlichen Laune der Geschichte – die Möglichkeit, einige der alten Familienzusammenhänge wieder aufzugreifen und neu zu gestalten. Die Auflagen waren hoch und nur wenige schafften einen solchen Neuanfang. Auch meine Linie ist in Mecklenburg wieder vor Ort und hat Teile des seit 1702 im Besitz der Familie befindlichen Gutes Dudinghausen zurückerworben. Nicht viel, aber ein Anfang ist gemacht. Von den verklärten Erzählungen als Kinder inspiriert, soll versucht werden, besagtes Altes und Neues in unserer Familie miteinander zu verbinden, Raum und Zeit in einen neuen Einklang zu bringen.

Leider ist im Zeichen des Internets und der Sozialen Medien in der heutigen Kommunikation scheinbar nur wenig Platz für überlieferte Narrationen – eine Tradition, die gerade unsere ostdeutschen Familien immer ausgezeichnet hat. Insbesondere diese Kultur – der über Generationen hinweg erzählten Geschichten – haben die eigenen Bezugspunkte auf unterschiedliche Weise von Generation zu Generation beschrieben, weitergetragen und immer wieder neu geprägt. Solche Überlieferungen haben unseren Familien sehr viel bedeutet und ganz wesentlich zu ihrer Identifikation beigetragen, bzw. sind dafür verantwortlich, dass aus den vielen erzählten Generationen so etwas wie »Perlen einer Kette« wurden. Man kann vielleicht sogar sagen, das hat sie zu dem gemacht, was sie über die Zeit geworden sind.

In diesem Sinne ist es ein Verdienst von Sebastian Joost mit seinem Buch keine genealogische Abfolge sondern solche einzelnen Perlen besagter Kette in seinem vorliegenden Buch zu beschreiben. Die Zahl dieser Perlen ließe sich sicherlich erweitern, gibt aber – so glaube ich – in der vorliegenden Form schon einen

interessanten Einblick in unsere Familiengeschichte, gerade auch für die nachfolgenden Generationen. Es ist und bleibt wahrscheinlich die einzige Chance, durch die Beschreibung der Vergangenheit, auch in Zukunft nicht in Vergessenheit zu geraten. Und es ist Aufgabe der Gegenwart, Vergangenes heute so zusammenzufügen, dass aus alten Bezugspunkten immer wieder neue Identitäten entstehen. Gerade weil es – wie in unserem Fall – nicht mehr allzu viele Vierecks und Vieregges gibt.

Vor diesem Hintergrund hat das vorliegende Buch für unsere Familie eine ganz besondere Bedeutung. Und ich bin Dr. Sebastian Joost überaus dankbar, dass er sich der Vieregges und Vierecks angenommen und die Geschichte meiner Vorfahren und ihrer Lebenswelten zusammengetragen hat. Dabei soll es wie gesagt keine Aufzählung der verschiedensten Linien über die vielen Generationen sein, sondern die Bezüge zu der jeweiligen Zeit in den Vordergrund stellen.

Eine wichtige Grundlage für dieses Buch war das Kompendium über unsere Familie von meinem Onkel Werner Bernstorff, liebevoll aufgezeichnet von seinem Bruder Jochem. Die vorliegende Ausarbeitung von Sebastian Joost hätte beide gefreut. Es hat ein bisschen gedauert, bis alle Fragmente ausgewertet werden konnten, aber Dr. Joost wollte und sollte mit dieser Vorlage auch seinen eigenen wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht werden.

Sebastian Joost hat eine Reihe unserer heutigen Namensträger zum Thema »Adel und ihre Einstellungen dazu« befragt und abschließend in sein Buch eingebracht. Die Antworten sind – denke ich – familienübergreifend und einige der Kommentare recht verheißungsvoll. Ich hoffe, es wird dazu führen, in Zukunft noch mehr aus unserer Familiengeschichte entdecken zu wollen. Denn auch alte Perlenketten müssen bekanntlich von Zeit zu Zeit neu aufgezogen werden. In diesem Sinne vielleicht inspiriert, werden sich unsere Kinder dieser Aufgabe hoffentlich gerne annehmen.

Juli 2020

Konrad von Viereck

Vorwort

Als an einem Frühlingstag des Jahres 2009, zwei Herren im Historischen Institut der Universität Rostock erschienen und sich mit von Viereck und von Vieregge vorstellten, schien der Mantel der Geschichte mit Händen zu greifen. In mir begannen sich Assoziationen zu dem barocken Prachtbau Rossewitz und Joachim Heinrich von Vieregge, Berlin-Buch und Adam Otto von Viereck d. J. oder Steinhäusen und Henning von Vieregge. auszuformen. Konrad von Viereck und sein Vetter Henning von Vieregge hatten verlockendes Quellenmaterial im Gepäck, das dank der Vorarbeiten Werner Graf von Bernstorffs in den Gutsarchiven von Dudinghausen und Weitendorf bestens aufbereitet war und als Depositum am Universitätsarchiv verwahrt werden sollte. Bald regte Konrad von Viereck an, aus diesem reichhaltigen Material »etwas zu machen«. Er mag seinen Vorschlag gelegentlich bereut haben. Denn es sind einige Jahre ins Land gezogen und das Thema Vieregge, Vieregge und Viereck ließ uns seitdem nicht mehr los. Wie dem auch sei, ich bin Konrad von Viereck sehr dankbar, mich zu dieser ebenso ausgehenden, wie aufschlussreichen Reise auf den Spuren seiner Familie durch die Jahrhunderte gelenkt zu haben. Ganz besonders aber bin ich Konrad von Viereck für viele anregende Gespräche, tatkräftige Unterstützung und große Geduld zu Dank verpflichtet.

In gleicher Weise danke ich Dr. Henning von Vieregge für seine wertvollen Anregungen.

Für vielfältige Hinweise und Unterstützung danke ich Frau Dr. Antje Koolman vom Landeshauptarchiv Schwerin, Herrn Dr. Jörg Meiner, Leiter des Dezernats Forschung und Ausstellungen der Staatlichen Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen Mecklenburg-Vorpommern; Herrn Stefan Schimmel, Chefkurator der Sammlungen des Hauses Hohenzollern und Herrn Dr. René Wiese vom Landeshauptarchiv Schwerin. Tiefempfundener Dank gebührt überdies dem Kohlhammer Verlag und namentlich Herrn Dr. Peter Kritzing, der sich in umsichtiger Weise des Lektorats annahm.

Von ganzem Herzen aber möchte ich meiner Frau Friederike für ihre immerwährende Geduld und große Unterstützung danken.